

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1901**

127 (2.6.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-534435](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-534435)

Zeversches Wochenblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
Abonnementpreis von Quartal 2 A. Alle Postanstalten nehmen
bestellen, gegen Einlage. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 A.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Corpusspille oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 18 S.
Druck und Verlag von G. E. Weidner & Söhne in Jever.

Zeveländische Nachrichten.

№ 127.

Sonntag den 2. Juni 1901.

111. Jahrgang.

Zweites Blatt.

* Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Oldenburg, 30. Mai.

In unserm gestrigen Bericht erwähnten wir der hochherzigen Stiftungen des Franzosen Emile Robin, der in der hiesigen Sitzung anwesend war. In welcher Weise er die edlen Bestrebungen der Gesellschaft fördert, ersahen unsere Leser aus den folgenden Mitteilungen des letzten Jahresberichts:

Zu den Preisen und Stiftungen Emile Robin haben wir folgendes zu bemerken: a. Die Ehrengabe von 400 Mark hat der Kapitän K. Traue, Führer des Dampfers des Norddeutschen Lloyd Bonn, für die Rettung der aus 10 Personen bestehenden Besatzung der norwegischen Bark Triumph erhalten. b. Den Preis von 200 Mk. hat die Rettungsmannschaft des 3. Ebleuchtschiffes für die Rettung von 8 Personen von dem deutschen Viermaster S. Bischoff erhalten. c. Die Gaben an sechs minderjährige Waisen weiblichen Geschlechts von Bootsleuten unserer Gesellschaft sind im Betrage von 100 Mk. auf Sparkassenbücher der alten Sparkasse in Bremen eingezahlt worden. d. Die sechs jährlichen Pensionen von je 100 Mk. sind an sechs bedürftige Witwen von Vorleuten unserer Rettungsstationen verteilt worden. e. Ebenso die sechs jährlichen Pensionen von je 100 Mk. an sechs Vorleute unserer Bootsstationen, die wegen hohen Alters oder Invaldität ihren Abschied haben nehmen müssen. f. Die Gabe von 200 Mk. aus der Stiftung Belohnung für Kindesliebe erhielt die Schwiegermutter des früheren Vorkammern Heise der Station Stralsund. g. Das Geschenk an junge Seelente, bestehend aus einer Wanduhr und einer Hausbibel, haben acht Paare erhalten. h. Die achte Stiftung, eine jährliche Zuwendung von 800 Mk. zur Unterstützung von Eltern und Großeltern eines vorunglückten Rettungsmannes, der ihre einzige Stütze war, ist nicht vergeben worden, da kein geeigneter Fall vorlag.

Wiederum hat Herr Emile Robin sein warmes Interesse für unsere Gesellschaft durch eine neue Stiftung

betätigt. Nachdem er uns schon seit einer Reihe von Jahren ein Weihnachtsgeschenk von 200 Mk. für Hinterbliebene von im Rettungsdiensit verunglückten Rettungsleuten überwiesen hatte, soll die neunte Emile Robin-Stiftung, die unser Ehrenmitglied im Dezember 1900 aussetzte, jenes Weihnachtsgeschenk dauernd sichern, indem von den Ausflüssen des Stiftungskapitals von 6000 Mk. jährlich zu Weihnachten 200 Mk. an Bootsleute oder Frauen von Bootsleuten, die krank oder gebrechlich oder in Not sind, nach dem Ermessen des Vorstandes verteilt werden sollen. Der Vorstand hat auch diese Stiftung mit herzlichem Dank an den Stifter angenommen.

Die Gesellschaft verfügt außerdem noch über andere Stiftungen; neben derjenigen des bekannten Hamburger Reeders Laeisz besitzt sie eine Theodor Lange-Stiftung, aus deren Zinsen im letzten Jahre den Mannschaften der Stationen Ebleuchtschiff II, Neuwerk, Warnemünde und Mügenwaldermünde für hervorragende Rettungen je 150 Mark, zusammen also 600 Mk. zuerkannt wurden.

Der heutige Ausflug nach Wangerooge, an dem sich sehr viele Teilnehmer an der hier abgehaltenen Sitzung beteiligten, verlief bei schönstem Wetter in der besten Weise. Dem G.-A. entnehmen wir über die Fahrt u. a.: Besonders Interesse boten die Uebungsfahrten des Hörumerseiler Rettungsbootes, welches der Bezirksverein Oldenburg der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger nach Wangerooge beordert hatte und welches bei Anland des Dampfers in unmittelbarer Nähe der Landungsbrücke manövrierte. Die fernigen, kraftvollen Gestalten der Rettungsmannschaft in ihrer vollen Korfausrüstung erregten lebhaftes Interesse. Nach beendeter Frühstund trat auch das Wangerooger Rettungsboot, welches dem Bezirksverein Bremen untersteht, in Thätigkeit. Das Ablassen vom Wagen ins Wasser und kleine Manöver, teils unter Ruder, teils unter Segel, fesselten die Teilnehmer in hohem Maße. Ein gegen 3 Uhr aufsteigendes Gewitter konnte die festliche Stimmung nicht stören, zumal jeder nach längerem Spaziergange am Strande und in den Dünen bereits ins Strandhotel zurückgekehrt war, wo ihnen ein vorzüglich bereitetes Festmahl wartete. Küche und Keller des Herrn Gerken (Strandhotel) fanden auf allen Seiten die lebhafteste Anerkennung. Nach Beendi-

gung des Mahles und dem inzwischen vorübergegangenen Unwetter lagerte wieder herrlicher Sonnenschein über der Insel, und auf der Ostküste wurde darauf bei prächtigem Sonnenuntergang und einem Glase vortrefflich mundenen Bieres auch der zweite Tag zu einem äußerst schönen Abschluß gebracht. Alles in allem waren es, dank des Wetters Günst sowie der Mithigkeit und der glücklich gewählten Arrangements des Festauschusses, äußerst gelungene Festtage, die allen Teilnehmern noch lange in angenehmster Erinnerung bleiben werden.

Schulschiff Großherzogin Elisabeth.

Oldesleth, 31. Mai.

Das Schulschiff Großherzogin Elisabeth des deutschen Schulschiffvereins hat heute Nacht 1 Uhr 30 Min. von Oldesleth aus seine erste Reise angetreten und ankerte morgens 4 Uhr auf der Reede von Bremerhaven. Die Ausfahrt war eigentl. für den Mittag geplant worden, aber die zur Zeit sehr ungünstigen Wasserverhältnisse, sowie die sehr steifen östlichen Winde hinderten das Schiff am Auslaufen. Nachts hat es dann mit steigender Flut leicht und glücklich den Hafen verlassen, um nach Bremerhaven geschleppt zu werden, wo es auf der Reede vor Anker ging. Nachdem es dort mit frischem Wasser versorgt war, wurde es heute Nachmittags 2 1/2 Uhr durch den Lloyd-Dampfer Netter westerwärts geschleppt.

Am Mittag des gestrigen Tages begab sich auf Einladung des deutschen Schulschiffvereins eine kleine Gesellschaft von Bremen, Oldenburg, Berlin, Hamburg und Lübeck nach Oldesleth, um das zur Ausreise fertige Schiff zu besichtigen und dem Kapitän, den Kadetten und Schiffsjungen glückliche Reise zu wünschen. Der Großherzog von Oldenburg erschien mit seiner Tochter, der Herzogin Sophie Charlotte, welche von der Hofdame Freiin v. Plettenberg und Fräulein v. Wedderkop begleitet war. Ferner kamen von Oldenburg Staatsminister Willich, die Flügeladjutanten Rittmeister von Jordan Major Freiherr von Dalwigk, Leutnant Freiherr v. Plettenberg und Kabinettsrat Meier. Von Bremen Präsident Plate, Konul Achelis und Direktor von Bremermann vom Norddeutschen Lloyd; als Vertreter von Tecklenborgs West, welche das schöne Schiff

Nach uns die Sündflut.

Roman aus der Gegenwart von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Ein Ruf der Ueberraschung entfuhr den Gästen, als sie aus der Villa heraustraten und der Garten vor ihnen lag.

In den mannigfachen Verschlingungen zogen farbige Rampfen sich von Baum zu Baum, die Bäume selbst waren bis zur höchsten Spitze damit geschmückt, und in den dichten Bosketts, vom Laube halb versteckt, erschienen sie wie Niesen-Beuchtkäfer.

Kleine Gasflämmchen umfäumten die üppigen, sorgsam gepflegten Blumenbeete, in allen Farben ergossen bengalische Flammen ihr magisches Licht bald hier, bald dort über den Garten, in dem die reich geschmückte frühliche Menge unter den schmetternden Klängen des Tanzhauses Manches auf- und niederwogte.

Der Bankier stand auf der Terrasse und betrachtete sein Werk mit stolzer Genugthuung.

„Das soll mir jemand nachmachen!“ brammte er, während er das Haupt zurückwarf und mit der Hand über den langen schwarzen Vollbart fuhr; „um dieses Fest wird man noch lange mich beneiden.“

Er warf noch einen letzten Blick auf die bunt durcheinander wogende Menge, aus der Aufrufe des Staunens und der Bewunderung zu ihm heraufschallten, dann ging er in die Speisekammer, um sich zu überzeugen, ob auch hier alle vorgeschriebenen Anordnungen getroffen waren.

Mit Silber und Kristall reich gedeckte Tafeln, umgeben von Palmen und anderen exotischen Gewächsen, warteten hier auf die Gäste. Ein Herr geschäftiger, in schimmernder Livree gekleideter Diener stand bereit, während

die Oberkellner und Tafeldecker geräuschlos von Tisch zu Tisch gingen, um den letzten prüfenden Blick auf ihr Werk zu werfen.

Der Bankier fand nichts zu tadeln, er nickte befriedigt, auch hier durfte er des vollen Erfolges sicher sein.

Er wollte eben wieder hinausgehen, um sich seinen Gästen zu widmen und die Lobspriiche derselben in Empfang zu nehmen, als der Doktor Labenburg mit neugieriger Miene eintraf.

„Nun? Was sagen Sie dazu?“ fragte der Bankier stolz.

„Sapperment, das alles muß eine enorme Summe gekostet haben,“ erwiderte der Doktor mit einem erstaunten Blick auf die Palmen und das funkelnde Tafelgeschirr.

„Freilich, freilich, aber die Mittel sind ja da, lieber Doktor, und mein Wahlpruch ist, wie Sie wissen: leben und leben lassen!“

„Sie haben diesen Palmwald doch nicht gekauft?“

„Natürlich! Glauben Sie denn, daß ich mich mit fremden Federn schmücken würde? Herrliche Exemplare, nicht wahr? Es sind die schönsten Palmen in der Residenz, sie waren sogar Seiner Majestät zu teuer! Ich werde mit einem Wintergarten bauen lassen, die Pläne sind bereits bestellt. Man muß den Leuten einmal zeigen, daß man zu leben versteht, lieber Himmel, wozu wäre es denn da, wenn man's nicht genießen will!“

„Hm, wissen Sie, was Goethe sagt?“ fragte der Doktor satirisch, während er mit Daumen und Zeigefinger tief in seine silberne Dose hineingriff, bei welcher Gelegenheit der Bankier zu seinem Entsetzen entdeckte, daß der alte Herr nicht einmal weiße Handschuhe trug. „Goethe behauptet, es wandle niemand unter Palmen ungestraft.“

„Goethe? Sa so, was kennt solch ein armer Dichter von den Genüssen des Reichthums? Wenn er die Mittel

gehabt hätte, sich einen Wintergarten anzuschaffen, so würde er sich unter seinen Palmen sehr wohl gefühlt haben, aber wenn dem Fuchs die Trauben zu hoch hängen, sind sie natürlich sauer. Wie gefällt Ihnen die Illumination?“

„Sie ist feenhaft.“

„Nicht wahr? Ich habe mir auch nichts drein reden lassen, als ich die Idee dazu entwarf, in solchen Dingen folge ich nur meinem eigenen Geschmack. Sie sollen nachher das Feuerwerk sehen! Gleich nach dem Souper wird es abgebrannt, ich habe den tüchtigsten Pyrotechniker engagiert, der Mann forderte eine fabelhafte Summe, ich habe nicht lange gefeilscht, so dürfen wir also auch Vorzügliches erwarten.“

„Wenn nur nicht vorher ein Gewitter losbricht,“ spottete der Doktor, dessen Lippen ein satirischer Zug umzuckte. „Gewitterleuchtet hat es schon!“

„Ach was, und wenn der Donner hineingrollt, so würde das den Reiz erhöhen!“ erwiderte Schlichter, auf die Terrasse hinausretend. „Nach dem Souper Brillant-Feuerwerk, und nach dem Feuerwerk Ball! Schade, daß Ihre Kinder nicht hier sind, Doktor!“

„Hm, ja, sie werden's auch bedauern. Es fehlt mancher hier.“

„Meine Schuld ist es nicht,“ unterbroch der Bankier ihn unwillig, den diese Bemerkung an den trauenden Bruder erinnerte, „mit dem Geschick kann man leider keinen Pakt schließen.“

„Nein, da hilft kein Reichthum,“ sagte der Doktor satirisch, „gerade den Reichen ist es feindlich gesinnt. Wie gewonnen, so zerronnen, das ist auch ein altes, wahres Wort.“

„Wag fein, aber man wäre ein Thor, wollte man sich durch dasselbe den Genuß verkümmern lassen! Nur immer Lustig gelebt und nach uns die Sündflut! Und was mich besonders betrifft, so fürchte ich dieses Zerfallen nicht, lieber Doktor, ich darf mir schon vieles-

gebaut hat, waren Senator Buff und Direktor Claussen anwesend. Das Reichsamt des Innern hatte Geheimrat von Sanktgering entsandt, der Staat Bremen Herrn Senator Dr. Borchgaren, Albed Herrn Senator Eichenburg. Der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Schiffsvereins war vertreten durch Professor Schilling-Bremen, Direktor Meyer von der Hamburg-Amerika-Linie, Konsul Wäjen, Kapitän Arenholz-Kiel, Admiral Hefenborn, Bronnsdön-Hamburg, Konsul Schick-Hamburg u. a.

Nachdem die Gesellschaft an Bord gekommen war, wurde das Schiff in seinen verschiedenen Teilen besichtigt, und die praktische Einrichtung des Ganzen, sowie die gediegene Ausstattung fanden allgemeinen Beifall. Das Schulschiff Großherzogin Elisabeth nimmt nicht, wie das Schulschiff des Norddeutschen Lloyd, zugleich Ladung, und so steht der ganze Raum der stolzen Bark für die Zwecke des Schiffes zur Verfügung. Wenn die Eltern, die ihr Kind an Bord des Schiffes wissen, selbst sehen könnten, wie gut der junge Kadett und Schiffsjunge dort aufgehoben sind, sie würden sicher ihren Jungen mit einem starken Gefühl der Sicherheit ins Weite ziehen lassen. Es befinden sich an Bord 123 Schiffsjungen und 31 Kadetten. Die Einrichtung einer besonderen Kadettenklasse, die ursprünglich nicht beabsichtigt war, hat sich deswegen empfohlen, weil für das Kadettenschulschiff des Norddeutschen Lloyd so viele Anmeldungen eingelaufen waren, daß man gern eine Anzahl dieser jungen Leute, die sich dem Seemannsberufe zu widmen gedachten, Gelegenheit geben wollte, ihren Wunsch erfüllt zu sehen. Die Kadetten tragen zu den weißen Dreilängigen dunkelblaue Mützen, die Schiffsjungen rote Budelmützen, so daß sie — schon von der Sonne Eisfletsch gebräunt — wie neapolitanische Fischernoblen aussehen. Die großen Speiseküche, deren Küche und Bänke durch sinnreiche Vorrichtung an der Decke befestigt sind und nach Bedarf herabgelassen werden können, werden nachts in Schlafkabinen umgewandelt, wo die Böglinge in nebeneinander angebrachten Hängematzen nach der Arbeit des Tages den wohlverdienten Schlaf genießen. Ein großer Vorrat ist vorhanden, dessen Küche so praktisch eingerichtet sind, daß sie durch Aufklappen der Tischplatten als Waschküche dienen können. Jeder der jungen Leute hat sein Schränkchen für sich, das natürlich peinlich ordentlich gehalten ist, und in welchem jedes Fach seine besondere Bestimmung hat. Bannenbäder und Brausevorrichtungen sind reichlich vorhanden zur Körperpflege und Erfrischung der jungen Leute. Ein Desinfizierapparat, der Seewasser in Süßwasser verwandelt, wird dafür sorgen, daß auf noch so langen Reisen kein Mangel an Trinkwasser eintritt.

Das rege, sachkundige Interesse, welches der Großherzog an dem Schulschiffe nimmt, hat sich gestern wieder vielfach gezeigt. Er besichtigte das Schiff bis in seine entferntesten Teile, verhandelte mit dem Kapitän, den erlauben, ohne an das Ende denken zu müssen. Verzeihen Sie, meine Güte werden nicht vernünftig, wir finden wohl nachher noch eine Gelegenheit, unser Gespräch wieder aufzunehmen.

Er eilte mit raschen Schritten von dannen, der Doktor folgte ihm langsam mit einem spöttischen Lächeln auf den Lippen.

„Großherzog!“ brummte er. „Leben und leben lassen! Nach uns die Sündflut! Jawohl, das kann man lachend sagen, wenn man in Ueberfluth steht, aber ich glaube, er wird aus einer anderen Tonart singen, wenn das Ende mit Schrecken kommt. Und dieses Ende kann nicht ausbleiben, der Schwindel ist zu toll, zu großartig, dieses auf Sand gebaute Kartenhaus muß über kurz oder lang zusammenbrechen.“

Er schlug einen Seitenpfad ein, der weniger belebt war, er war nicht in der Stimmung, jedem Rede zu stehen, auf heitere Fragen eine heitere Antwort zu geben, und unter der Menge befanden sich viele Bekannte.

Er begegnete Hertha, die am Arme des jungen Neuber ihm entgegenkam; am Tage vorher hatte er den Ingenieur in der Wohnung seiner Mutter kennen und schätzen gelernt. Sie redeten ihn an, er mußte einige Worte mit ihnen wechseln.

„Ja, da scheint sich auch etwas anzubahneln, das zu keinem guten Ende führen kann,“ brummte er im Weitergehen, „der junge Herr wird tüchtige Erfahrungen machen, wenn er, auf seinen Ritterdienst pochend, zu hoch hinaus will. Die Tochter des Bankier Schlichter und ein armer Ingenieur! Auf Charakter und Kenntnisse sieht man hier nicht, sondern nur auf Titel, Rang und Geld, ein armer Baron mit einem hochtönenden Namen — ja, das wäre etwas anderes, seine Börse könnte leer und sein ehles Haupt voll Stroh sein, das Adelswappen würde darüber seinen schützenden Mantel breiten.“

In einem Boskett stand ein aus knorrigen Eichenästen gezimmertes Sessel, der alte Herr ließ sich mit einem tiefen Atemzuge nieder.

Von hier aus konnte er alles überblicken, aber weder die feenhafte Beleuchtung des Gartens noch die gepuzte Menge nahm sein Interesse in Anspruch, seine eigenen trüben Gedanken beschäftigten ihn zur Genüge.

Das Glück seiner Kinder lag ihm zu sehr am Herzen, als daß er sich über den Kummer Eugens leicht hätte hinwegsetzen können.

(Fortsetzung folgt.)

Offizieren, dem Schiffsarzt, wach lehterem ein geräumiges Lazarett und eine wohl eingerichtete Apotheke zur Verfügung stehen. Natürlich fehlte auch nicht der Photograph, der die an Bord befindliche Gesellschaft mit der Besatzung und den die Takelage besetzt haltenden Schiffsjungen und Kadetten bei schönstem Sonnenschein aufnahm. Dem Berufphotographen folgte eine Amateuropographin, nämlich die Herzogin Sophie Charlotte, welche gleichfalls mit ihrem kleinen Apparat das vielförmige Bild aufnahm. Auch einer der Kadetten machte photographische Versuche. Um 11 1/2 Uhr setzte sich das von einem Schlepper gezogene Schiff in Bewegung, von den Hochrufen des Publikums begleitet, das sich an dem Ufer der Hunte versammelt hatte und das Segelschiff auf kleinen Böten umkreiste. Bald aber zeigte es sich, daß der Wasserstand zu ungünstig war und man war daher gezwungen, die nächste Flut abzuwarten. Unterdessen hatte sich der Himmel bewölkt und die Herzogin Sophie Charlotte kehrte mit ihren beiden Begleiterinnen auf dem Dampfboot Sirene nach Oldenburg zurück. Bald darauf brach ein schweres Unwetter los mit prasselndem Regen, stommenden Blitzen und trübendem Donner. Während dessen wurde von den Kadetten und Schiffsjungen der schwere Anker an Land gebracht und dort in die Erde gefenkt, damit das Schiff einen festen Halt bekam. Unter den etwas schwierigen Witterungsverhältnissen bestieg die eingeladene Gesellschaft den kleinen Schlepper Vulkan und begab sich nach Eisfletsch. Der Großherzog blieb an Bord des Schulschiffes und wird mit ihm die Ausreise um Cap Etagen bis Swinemünde mitmachen. Die Festgesellschaft vereinigte sich abends an Bord des Lloydampfers Seeabier zu einem Diner, bei welchem Herr Präsident Plate ein freudig aufgenommenes Hoch auf den Großherzog ausbrachte. — Möge das Schulschiff Großherzogin Elisabeth stets glücklich die Meere befahren, und mögen sich die hohen Hoffnungen, welche es auf seiner ersten Reise begleiten, in reichem Maße erfüllen! (W.-B.)

* **Verden, 22. Mai.** Einen Einbaum förderte gestern unterhalb der Stadt, wo die sog. „alte“ Meer in die Aller mündet, der Dampfzucker an die Luft. Ein Vorbrand ist leider abgebrochen. Das vielleicht 1000 Jahre alte Fahrzeug ist aus einem Eichenbaum gezimmert, 6,13 Meter lang, 0,62 Meter breit, 0,50 Meter Vorshöhe. Der Landrat hat den Einbaum an Ort und Stelle photographiert.

* **Noch einmal die Züchtung des Riesengeschlechts.** Vor kurzem wurde gemeldet, daß in Frankreich ein Herr de Saint-Duen de Piercourt gestorben sei, der die Stadt Rouen zur Universalität seines großen Vermögens eingestiftet habe, mit der Verpflichtung, einige Legate auszugeben und eine Jahresprämie von 100 000 Francs für ein Riesengeschlecht auszugeben. Herr de Saint-Duen glaubt nämlich, daß sich durch Förderung von „Riesengenen“ ein neues Riesengeschlecht züchten lassen. Dieser Tage wurde nun der Bürgermeister von Rouen durch den Notar des Verstorbenen benachrichtigt, daß Herr de Saint-Duen 13 Millionen hinterlassen habe, die noch nicht abgesetzten Immobilien nicht mitgerechnet. Nach Abzug der zahlreichen Legate bleiben der Stadt immer noch 4 Millionen als Erbschaft. Was die „Riesengeschlechts“ anbetrifft, so befindet sich im Testament ein Paragraph, in welchem es heißt, daß in Ermangelung von Riesen die Rente auch an schon und kräftig gestaltete Brautleute verteilt werden könne. So läßt sich die Sache schon eher machen!

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 2. Juni (Eremitenfest):

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Verlage.

Kinderlehre.

Kindergottesdienst um 2 Uhr nachmittags.

Antwosche: Pastor Verlage.

Baptisten-Kapelle.

Sonntag den 2. Juni:

Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

11—12 Uhr Sonntagschule.

Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst.

Prediger Dorchert.

Zeversche Erparungskasse.

Bestand der Einlagen am 1. Mai 1901 413 032 Mk. 97 Pf.

Im Monat Mai sind:

neue Einlagen gemacht 13 165 „ „

dagegen zurückgezahlt 14 404 „ „

Bestand der Einlagen am 1. Juni 1901 411 793 „ 97 „

Bestand der Aktiva (hinsichtlich belegte Kapitalien und Kassebestand) 455 151 „ 73 „

Zeuer, 1901 Juni 1. Seinen.

Bevor man zum Kauf eines Rades, oder von Radfahrartikeln als Laternen, Glöden u. schreibt, ist es empfehlenswert, den Preisfouant der Firma **Deutsche Fahrradindustrie Richard Driesen, Hannover**, zu verlangen, welcher einem jeden auf Wunsch kostenfrei zugehant wird.

Kurszettel
der
Filiale der Oldenburger Bank in Zeuer.

Zeuer, den 31. Mai 1901.

	Kauf	Verkauf
1/2 Oldenburg. konjol. Staatsanl., ganzl. Coupons	95,50	96,50
3/4 neue do. do. halbl. Coupons	95,50	96,50
3/4 Oldenburgische konjol. Staatsanleihe	85,-	86,-
4 Oldenb. konjol. Staatsanleihe - Schuldveränderungen, unkündbar bis 1906	100,75	—
4 abgetheilte do.	100,50	—
4 Oldenb. Stadt-Anleihe, unkündbar bis 1907	100,50	—
3 Oldenb. Prämien-Anleihe (40 Zhr.-Loos)	130,35	131,15
4 Oldenburger Kommunal-Anleihen	130,50	—
3/4 do. do.	98,50	94,50
3/4 Deutsche Reichsanleihe, lomb., unkündb. b. 1905	98,50	99,05
3/4 do. do.	98,60	99,15
3 do. do.	87,80	88,35
3/4 Preussische konjol. Staatsanl., l., unkündb. b. 1905	98,20	98,75
3/4 do. do.	98,70	99,25
3 do. do.	87,80	88,35
4 Bayer. Eisen-Anl. v. 1901, unkündb. b. 1906	103,-	103,65
4 Badische Staatsanleihe von 1901, unkündbar und unverlosbar bis 1909	103,10	103,65
3/4 Sächsische Staatsanleihe	94,95	95,70
3/4 Bremische Staatsanleihe von 1899	95,10	95,65
4 Hamburg. Staatsanl. v. 1900, unkündb. b. 1909	103,80	104,05
4 Weiff. Provinzial-Anl. Ser. 3, unkündb. b. 1909	101,40	101,90
4 Hannover Landes-Schuld-Anl., unkündb. b. 1906	101,45	101,75
4 Seltener Kreis-Anleihe von 1900, unkündbar und unverlosbar bis 1915	101,80	102,10
4 Cutin-Albeder Eisenbahn-Prior.-Obligationen	100,50	—
4 Brandenburger Stadt-Anleihe	100,95	101,25
4 Hamburger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe	97,70	98,25
4 do. unkündbar bis 1905	98,70	99,-
4 Mittelb. Bodenredit-Anst.-Pfandb., unkündb. b. 1909	98,70	99,-
4 Mitteldeutsche Grundrentenbriefe (Serie 3)	98,30	98,60
4 Preuß. Bodenredit-Anst.-Pfandbrieft, unkündbar bis 1905	97,70	98,25
4 do., Serie 18, unkündbar bis 1910	98,70	99,-
4 alte Italienische Rente (kleine Stücke)	96,30	97,05
4 Oesterreichische Goldrente	100,-	100,75
4 do. (kleine Stücke)	100,-	100,75
4 Ungarische Goldrente (Stücke zu 2025,- Mt.)	98,60	99,15
4 do. (Stücke zu 1012,50 Mt.)	98,50	99,25
4 Nijssan-Uralisk gar. Eisenbahn-Prior. von 1898, unkündbar bis 1909	—	—
4 Wladikavkas gar. Eisenbahn-Prior. von 1898, unkündbar bis 1909	—	—
Kurze Wechsel auf Amsterdam	100 fl. à Mt.	168,80
do. auf London	1 Str. à	20,39
do. auf Paris	100 Fr. à	81,-
do. auf Newyork	1 Doll. à	4,1475
Amerikanische Noten (Greenbacks)	1 Doll. à	4,1475
Holländische Noten	10 fl. à	16,86

Die mit einem * bezeichneten Anlagengerte sind in Oldenburg mündlich.

An der letzten Berliner Börse notierten Oldenburger Bank-Aktien 109,20 1/2 Gelb. Diskont der Reichsbank 4 1/2 % Lombardzinsfuß der Reichsbank 5 1/2 %.

Wir vergüten für Einlagen auf Bankchein oder Kontobuch mit ganzjähriger Kündigung einen festen Zinsfuß von 3 1/2 % p. a. oder auf Wunsch des Einlegers 3 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 3 % und höchstens 4 % p. a.; mit halbjährlicher Kündigung einen festen Zinsfuß von 3 % p. a. oder auf Wunsch des Einlegers 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 2 1/2 % und höchstens 4 % p. a.; mit vierteljähriger Kündigung 2 1/2 % p. a.; mit kurzer Kündigung und auf Gred-Konto 2 % p. a. auf feste Termine nach Uebereinkunft, je nach der Höhe des Reichsbankdiskonts und der Dauer der Einlage.

Die zum wechselnden Zinsfuß belegten Gelder werden augenblicklich mit 3 1/2 % verzinst.

Ich nehme nur, spricht die Köchin, den famosen Meyers American Flug-Cream zum Putzen, denn diese allein paßt in kürzester Zeit und ohne große Mühe alle Metallgegenstände spiegelblank und giebt keine Schrammen. Meyers American Flug-Cream ist vollständig säurefrei, greift Metalle nicht an und ist trotzdem so billig. In Dosen à 10 Pf., in Flaschen à 15, 30 und 50 Pf. zu haben bei Anton Dölen, Franz Freiches, Wilhelm Gerdes, Th. van Bengen, F. H. Cassens, F. Alverichs.

Tischwäsche? Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei
Produkte u. Muster postfrei
Eigene Weberei in Landeshut in Schl.
F. V. Grünfeld
BERLIN W., Leipzigerstr. 21.

Seien Sie Ihren Seidenstoffen zuversichtlich, wenn Sie in Ihrem Interesse erwerbend und freudig handeln wollen.
Lohnsteuer einer Seidenweberei „LOTZE“, Hohenstein-Ernstthal, Rönigkauer, Wollschneiderei und Hüttenwerke.
Loize-Seide

Süd. Medaille
Weltausst. Paris
Eidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an. Muster postfrei.
Deutschlands größtes Spinnmaschinen-
MIGHELS & Co. BERLIN SW. 19
Leipzigerstr. 48, Holzmarktstr. 10.

Beilage

zu Nr. 127 des Ferverischen Wochenblatts nebst der Zeitung Ferverl. Nachrichten vom 2. Juni 1901.

Die Grafen von Buchenau.

Roman von Arthur Zapp.
(Fortsetzung)

Der Graf blickte überrascht auf und ein Ausdruck starken Stimmens trat in seinen vibrierenden Mienen hervor. Seine Stimme klang weniger hart und schroff, als er fragte: „So? Wirklich nicht? Das ist ja ganz merkwürdig. Arbeitet er denn da drüben irgend etwas?“

Es lag ein Ton unerkennbarer Spannung in der Frage des alten Herrn.

Dietch zögerte. Er bereute fast, überhaupt gesprochen zu haben. Nun mußte er seinem Vater eine doppelt schmerzliche Enttäuschung bereiten. Ohne auf die ihm vorgelegte Frage direkt zu antworten, sagte er: „Ich habe ihn gesprochen, Papa.“

Der alte Graf blieb wie angewurzelt stehen. Seine Augen öffneten sich weit und blickten starr auf den neben ihm Stehenden. Sein Gesicht hatte plötzlich alle Farben verloren.

„Ich — ich verstehe Dich nicht, Dietch.“ stammelte er. „Du hast ihn gesprochen?“

Dietch atmete schwer. Die Brust war ihm wie zusammengeklammert.

„Ja, Papa.“ antwortete er. „Bodo ist in Berlin.“

„Ueber den alten Grafen kam eine heftige Gemüths-bewegung. Seine Augen flammten, die buschigen Brauen rückten ganz dicht aneinander, seine Rechte krampfte sich fest um die Hirschhornröhre seines Spazierstockes. Plötzlich erhob er ihn und ließ ihn mit kräftigem Schwunge auf einen grünen Zweig der am Wege stehenden jungen Eiche herabstürzen. Der knirschend zu Boden fiel.“

„Lump!“ zischte es dabei zwischen seinen aufeinandergepreßten Zahnröhren hindurch.

Dann setzte er mit hastigen Schritten seinen Weg fort. Dietch hatte Mühe, mit dem weit ausgreifenden rüftigen Alten mitzukommen. Endlich verlangsamte der alte Herr sein Tempo; die erste wüthende Erregung schien sich allmählich zu legen. Freilich, es klang immer noch etwas innere Bewegung und ein volles Maß von Zorn und Verachtung aus dem Ton seiner Stimme, als er jetzt wieder das Gespräch mit den Worten aufnahm: „Ich Thor! Daß ich glaube, Amerika würde ihn vielleicht besser. Ich hätte wissen können, daß ein Spieler und toller Verschwender überhaupt nicht mehr besserungsfähig ist. Natürlich, da drüben hätte er ja arbeiten müssen, da kennt ihn niemand, da hätte ihn niemand etwas gekümmert. Hier wird er nur Dir und Glimers und wer weiß wem noch sonst das Geld aus der Tasche locken und sein altes Kotterleben weiter fortzuführen.“

„Ich sagte Dir ja schon Papa.“ warf Dietch ein, „daß er mich noch in keiner Weise in Anspruch genommen hat, und Tassilo und Gertra haben überhaupt noch keine direkte Mittheilung von ihm.“

Der alte Graf machte eine abwehrende Handbewegung.

„Das kommt noch.“ ließ er ingrinnend hervor. „Das ist Euch sicher. Vielleicht hat er vorläufig einen gutmüthigen ehemaligen Kameraden gefunden, den er plündert, oder hat sonst irgend einen Schwindel ausgeheckt. . . . Eh! Eh!“ Der Graf stieß heftig mit seinem Stock auf. „Ich Thor! Was geht's mich an! Was kümmert's mich, wie der Mensch sein Leben fristet! Wir ich nicht ein für allemal mit ihm fertig? Wir haben nichts mehr miteinander zu schaffen. Ich werde ihm nicht mehr die Ehre erweisen, mich seinerwegen zu erregen. Mag er betteln, schwindeln, lügen, betrügen, mag er meinerwegen stehlen, mich rühret's nicht mehr. Ich will nichts mehr von ihm wissen, nichts, nichts, nichts!“

Der alte Herr stampfte wieder heftig mit seinem Stock auf, dann griffen seine Schritte wieder mächtig aus. Und nachdem er so seiner inneren Bewegung Luft gemacht und sie aufeinander wieder überwinden hatte, schlug er, seine Schritte mächtig, plötzlich ein anderes Thema an: „Sage mal, Dietch, wie lange brauchst Du mir noch bis zum Assessorat?“

IX.

Die Ferien waren vorüber. Dietch war wieder nach Berlin zurückgekehrt. Schon am ersten Nachmittage lenkte er seine Schritte nach dem Börnerischen Hause, um sich wieder zur Uebernahme der Nachhelfstunden zu melden. Das Dienstmädchen führte ihn in das Wohnzimmer der Familie, in dem ihn Fräulein Franziska empfing.

Die Tochter des Hofwagenfabrikanten war eine schlank gewachsene Blondine von nunmehr 19 Jahren. Sie hatte einen frischeren Teint, als er sonst den großstädtischen jungen Damen eigen zu sein pflegt, die den größten Theil ihres Lebens in parfümduftenden Salons, in Theatern und heißen Konzerten und Ballgängen zubringen. Die blauen Augen spiegeln Sanftmuth und Seelenreinheit. Ihr schlichtes, in dunklen Farben gehaltenes

Kostüm bewies daß sie nicht den Gang ihres Vaters, zu prunken und zu renommierten, geerbt hatte.

Die frische Farbe ihrer Wangen wurde noch um ein paar Schattungen lebhafter, als sie des Eintretenden ansichtig wurde. Sie erhob sich lebhaft und kam mit herzlich entgegengekehrter Hand auf ihn zu.

„Sie finden mich ganz allein zu Hause, Herr Referendar.“ redete sie ihn nach den ersten Begrüßungsworten an und deutete zugleich einladend auf einen der um den Sopha sitzenden Stühle. „Papa und Mama sind nach Hoppegarten hinaus und haben Alfred mitgenommen.“

Dietch setzte sich um ein paar Minuten mit ihr zu plaudern, bevor er sich wieder empfahl.

„Und da schlossen Sie sich nicht an, gnädiges Fräulein?“ fragte er, an ihre Mittheilung anknüpfend.

Zwischen den feingezichneten Augenbrauen des jungen Mädchens erschienen ein paar senkrechte Falten.

„Ich bin zweimal mit hinausgewesen.“ erwiderte sie. „Das genügt mir vollkommen. Ich finde nichts so Interessantes an dem Pferdeport und begreife Papa nicht, daß er nun so ganz ausgeht in diesen Dingen, die ihm doch eigentlich fern liegen sollten. Sie wissen ja, mit welchem Interesse und mit welcher Ungelmäßigkeit er alle Wettkämpfe in Hoppegarten und Carlshorst besucht hat. In nächster Saison will er sogar selbst Rennpferde laufen lassen.“

Dietch machte eine Bewegung der Ueberraschung.

„Also ihr Herr Papa hat sich wirklich entschlossen, einen Rennstall anzulegen?“

„Er ist schon mitten in der Ausführung seines Entschlusses.“ erwiderte das junge Mädchen lebhaft. „In Hoppegarten hat er ein großes Terrain angekauft. Dort werden nun die Stallungen erbaut. Ich fürchte, Papa bürdet sich da eine Last von Geschäften auf, die er neben dem großen Fabrikbetriebe gar nicht wird bewältigen können.“

Dietch blickte schweigend vor sich nieder. Fräulein Franziskas Mittheilung erfüllte ihn mit lebhaftem Unbehagen. Also war es Bodos Ueberredungskunst doch gelungen, den Hofwagenfabrikanten in ein Unternehmen zu verwickeln, von dem er, der Reichthümliche, allerdings nur Vortheil haben, das aber für den U-ternehmer von den schwersten Folgen sein konnte. Die Stimme des jungen Mädchens weckte ihn aus seinen Gedanken.

„Was sagen Sie zu Papas Vorhaben, Herr Referendar?“

Er erhob wieder den Blick zu ihr, während er mit Ueberzeugung erwiderte: „Wenn mich Ihr Herr Papa um meine Meinung befragt hätte, würde ich ihm entschieden abgerathen haben.“

„Nicht wahr?“ titante sie eifrig bei. „Ich habe ihm ja auch abgeredet, so viel ich konnte. Leider hat mich Mama nicht dabei unterstützt. Im Gegentheil! Baron Dettling hat Papa und auch Mama völlig bezuanbert.“

Dietch sentte wieder unwillkürlich seinen Blick vor dem der ihm Gegenüberstehenden, und er konnte sich einer peinlichen, quälenden Empfindung nicht erwehren, die ihn diesmal noch stärker überfam.

„Sie kennen Baron Dettling schon sehr lange, Herr Referendar?“

Dietch erzitterte im Stillen bei dieser Frage.

„Seit — seit meiner Kindheit.“ antwortete er, während ihm die Nöthe der Befragungseid und der geheimen Erregung ins Gesicht stieg.

„Baron von Dettling war Offizier?“

„Ja — jawohl, gnädiges Fräulein.“

„Und Sie — verzeihen Sie mir die Frage — Sie verkaufen viel mit dem Baron?“

„Nein! Wir sehen uns nur selten.“

Es kam fast rauh aus seinem Munde. Zugleich hob er seinen Blick rasch zu ihr. Aus seinen Augen leuchtete unverkennbares Interesse. Eine quälende, beklemmende Empfindung beugte ihn den Athem.

„Wenn ich nicht irre, erzählte der Baron, Sie seien mit ihm verwandt?“ fragte das junge Mädchen weiter und wagte sich unwillkürlich nach vorne.

„Ja — wohl.“

Fräulein Franziska hatte eine der Qualen, mit denen die Ziviel der Tagesbede verziert waren, ergriffen. Mechanisch spielten ihre Finger mit den Schnüren, während ihre Augen etwas lebhaft auf Dietch ruhten, und sagte zögernd, mit einem schüchternen, forschenden Blick: „Da ist es wohl taftlos, wenn ich Sie frage, was Sie von dem Baron halten?“

In dem jungen Mann war eine Regung, die ihn beinahe angetrieben hätte, offenhertzig auszurufen: „Er ist leichtsinnig und verderbt. Lassen Sie sich nicht von seinem glatten Wesen, von seinen gewandten Manieren täuschen! Hüten Sie sich vor ihm! Er hat niedrige, berechnende, gewissenlose Pläne.“ Glauben Sie ihn nicht, wenn er Ihnen schmeichelt und Ihnen schöne Worte sagt! Er ist unzuverlässig. Hinter der glatten, gefälligen Außen-

seite verbirgt sich ein schwacher, haltloser, häßlicher Charakter. Auf seiner Vergangenheit ruht ein schwerer Mafel; seine Ehre ist nicht rein. Er wird Sie ins Verderben ziehen, wenn Sie ihm vertrauen.“

Aber sein Gefühl als Bruder ließ nicht zu, diesem inneren Antriebe zu folgen. Und so wich er zunächst einer directen Antwort aus, indem er fragte: „Ich weiß nicht, in welcher Hinsicht Sie ein Urtheil über den Baron wünschen.“

„Nun ich meine, ob er das Vertrauen verdient, das Papa ihm in unbegrenzter Weise schenkt.“

Dietch befand sich wie im Fieber. Das Bewußtsein, gewissermaßen an einem Betrüge theilzunehmen, indem er zuließ, daß Bodo unter falschem Namen festen Fuß in der Familie Börner machte, drückte ihn danieder. Dazu erhob sich der frühere Kampf in seiner Brust mit erneuter Gewalt. Sollte er den Strupflosen entlarven, seinen nichtswürdigen Plan durchkreuzen, ein ahnungsloses ehrenwerthes Mädchen zu umgarnen und sich ihre Sympathie, ja ihre Neigung vielleicht zu erlösen und zu erschmeicheln?

Es zuckte ihm in allen Fibern, den Mitgiftjäger ein für allemal unschädlich zu machen. Aber gegen diese Neigung lehnte sich wieder sein Familiengefühl auf. Sollte er den Angeber des eigenen Bruders spielen, ihm mitleidslos den Weg zu einer Existenz versperren und damit die Möglichkeit, sich im Umgang mit guten, ehrenhaften Menschen vielleicht allmählich zu läutern und zu bessern? Auch die Scham, sich als Bodos Bruder zu bekennen und die Familienhande vor fremden Augen zu enthüllen, lähmte ihm die Zunge. Und so suchte er in diesem Widerstreit seiner Empfindungen einen Ausweg, indem er sagte: „Wenn es sich um die Fähigkeiten handelt, hinsichtlich derer Ihr Herr Papa wohl auf die Mitwirkung des Barons rechnet, so kann ich mit gutem Gewissen sagen, daß er ein ausgezeichnete Pferdekenner, daß er seinerzeit der beste Reiter im Regiment war und in allen Dingen, wie Dressur und Pflege des Pferdes, wohl erfahren ist.“

Und diesem Bescheide fügte er gepreßten Herzens, in seiner Nothlage keinen andern Ausweg findend, hinzu: „Ueber die sonstigen Eigenschaften des Barons kann ich Ihnen keine Auskunft geben.“

Zugleich erhob er sich, um sich zu verabschieden und einer Fortsetzung des ihm unerträglich peinlichen Gesprächs aus dem Wege zu gehen.

Am nächsten Tage übernahm Dietch wieder seine Unterrichtsstunden. Seine Beziehungen zur Familie lockerten sich in der Folgezeit insofern, als der Hofwagenfabrikant gegen seine frühere Gewohnheit sich um den Unterricht seines Sohnes nicht mehr kümmerte, wenigstens erschien er während der Unterrichtsstunden, denen er früher doch so oft belagert, nie mehr, und damit hörten auch die Einladungen zur Theilnahme an der Familientafel auf, mit denen Dietch in früheren Zeiten von dem Hausherrn so oft bedacht worden war. Es schien, daß ihm seine Doppelthätigkeit als Fabrikant und Sportsman nicht mehr Zeit ließ, seinen Pflichten als Vater zu genügen. Auch von Bodo hörte Dietch eine ganze Zeit lang nur das, was ihm sein Schüler, dem der Baron außerordentlich imponirte, gelegentlich beigesteuert mittheilte. So viel entnahm er diesen Mittheilungen, daß der Bau in Hoppegarten, der schnelle Fortschritt machte, in allem, was die innere Einrichtung der Ställe betraf, der Oberleitung Bodos unterstellt war.

Eines Tages — der Herbst war schon weit vorgeschritten — begegnete Dietch seinem Bruder im Flur des Börnerischen Hauses, das er eben zu verlassen im Begriff stand. Bodo war mit tadelloser Eleganz gekleidet und befand sich in bester Laune.

„Na, alter Junge, noch immer in Thätigkeit hier?“ hielt er seinen Bruder an. „Auch ich habe alle Hände voll zu thun. In Hoppegarten sind wir soweit fertig. Nun heißt's, den inneren Betrieb einrichten, Jockeys engagiren, einen zuverlässigen Trainer aufzugeben und dann das Nennmaterial beschaffen. Morgen trete ich eine größere Reise an. Zuerst geht's nach England. Da werde ich mir mal den Stall des Herzogs of Fife ansehen. Hat kapitale Nenner. Auf seinen Uncles Tom habe ich's in erster Linie abgesehen. Will sehen, den Hengst zu erwerben. Wird zwar kolossaler Preis gefordert — dreitausend Pfund — aber schadet nicht.“

Dietch sah seinem Bruder scharf ins Auge.

„Ich hoffe, Bodo.“ sagte er ernst und eindringlich, „daß Du mit Herrn Börners Vertrauen nicht Mißbrauch treiben wirst.“

„Mißbrauch?“ Der Ex-Lieutenant machte eine pfiffige Miene. „Wie meinst Du das? Natürlich wird bei dem Handel etwas für mich abfallen. Selbstverständlich. Ein Vermittlergewinn ist erlaubt.“

Dietch schüttelte mißbilligend mit dem Kopfe.

„Bei Deinen Beziehungen zur Familie werde ich das nicht anständig finden.“

Der Ex-Lieutenant lachte und erklärte mit überlegener Miene: „Da sieht man gleich, daß Du von geschäftlichen

Dingen nichts versteht, mein lieber Junge. In geschäftlichen Leben sieht man weniger auf den Anstand als auf den Profit. Und warum soll ich dem reichen Börner etwas schenken?"

„Weil er sich Dir nicht nur geschäftlich gegenübergestellt hat. Er empfängt Dich als seinen Gast. Du gehst in seiner Familie aus und ein. Ich möchte hoch das dich nicht auf ein Baragel gegen die Familie Börner veranlassen sollten.“

Dietch hatte die letzten Worte mit unbefindbaren Schärfe gesprochen, während sich eine Antenne in sein Gesicht ergoß und seine Augen sich mit einem Ausdruck düsterer Spannung auf den Bruder richteten.

Bodo blickte überrascht auf.

„Absichten? ... Ach so, Du meinst meine Absichten mit Franziska Börner. Ja, weißt Du —“ der Sprechende schmit eine Grimasse — „die Sache will noch nicht so recht in Fluß kommen. Die Alten freilich würden mir ja sicherlich keinen No. b geben, aber das Mädel selbst thut so berienfekt spröde. Höre mal —“ der Sprechende beugte sich zu seinem Bruder hinüber und ersetzte ihn am Arm — „Du hast mich doch nicht etwa bei ihr angeschwärzt?“

Dietch riß sich mit einer heftigen Bewegung los und machte Miene, seinem Bruder den Rücken zu kehren. Der aber hielt ihn zurück und lachte. „Na, nur nicht gleich böse, alter Junge! Ich sprach ja nur im Scherz weiß ja, daß Du Dich nicht zum Ungeher hergiebst.“ Das alte leichthinnige Lächeln verbreitete sich wieder über seine Züge. „Na überhaupt, das kennt man. Ist ja doch nur Verstellung von dem Mädel, pure Kofetterie. Daburich läßt sich unserer doch nicht ins Bodschhorn jagen. Werde mir schon den Goldsich einfangen, sage ich Dir. Werde mal in bischen forsch ins Zeug gehen, wenn ich erst von der Reife zurück bin.“

Dietch machte sich los und eilte mit kurzem Gruß davon. Ihm siedete das Blut bei Bodos frivolen Proklamationen.

X.

Herbst und Winter verstrichen, der Frühling kam und brachte dem Referendar die Versekung an das Landgericht in einer Provinzialstadt. Es wurde ihm schwer, aus den gewohnten Verhältnissen zu scheiden. Sein Schüler, der inzwischen bereits Sekundaner geworden war und der ihm viel Anhänglichkeit bewies, war ihm in den beiden Jahren lieb und werth geworden. Dazu kam die Unruhe bezüglich Bodos, die ihm die ganze Zeit über nicht verlassen hatte, und welche nun, da er im Begriff stand, den Leichsinnigen aus dem Gesichtskreis zu verlieren, noch zunahm. Wie Dietch aus den gelegentlichen Mittheilungen seines Schülers erfahren, waren für Herrn Börners Rennfall große Erwerbungen gemacht worden, und beide, der Besizer sowohl wie sein sportlicher Berater und Vertrauensmann, sahen der kommenden Saison mit großen Hoffnungen entgegen.

Als Dietch seinen Abschiedsbesuch in der Familie Börner machte, traf er nur seinen Schüler und die beiden Damen des Hauses. Der Hofwagenfabrikant war, wie täglich nach Hoppegarten hinaus, um sich an den Fortschritten des Traintrens zu erfreuen.

Man verplauderte ein halbes Stündchen angeregt; Dietch sprach den Wunsch aus, mit seinem Schüler auch künftig in Verbindung zu bleiben, und Alfred gab ihm das Versprechen, über sich und seine Schicksale in der neuen Klasse dem Abwesenden brieflich zu berichten.

Dietch empfand eine wirkliche innerliche Ergriffenheit, als er den Damen zum letzten Male die Hand drückte. Und auch während der nächsten Wochen konnte er an seinem neuen Aufenthaltsort das Gefühl einer schmerzlichen Leere, eines schmerzlichen Vermögens nicht los werden. Er wunderte sich selbst, welchen Platz in seinem Gedächtniß die schlichte, bürgerliche Familie einnahm, die ihm doch seiner ganzen Vergangenheit und seinen Anschauungen nach eigentlich fern stand. Oft schlug sein Herz unruhig, wenn er Bodos Beziehungen zu der Familie Börner, seiner Pläne und Absichten gedachte, und mit einer ängstlichen Spannung sah er den ihm versprochenen brieflichen Nachrichten entgegen. Doch es vergingen Tage und Wochen, ohne daß Alfred Börner von sich hören ließ. Endlich, es waren schon sechs Wochen verstrichen, traf ein Brief aus Berlin ein. Aber es war nicht die ihm wohlbekannte Schrift seines Schülers, sondern eine ihm ganz fremde, weibliche Handchrift, die die Adresse geschriebene, und als er den Brief nun neugierig aufriß und nach der Unterschrift sah, erkannte er nicht wenig.

„Franziska Börner“ stand da in zierlichen, regelmäßigen Buchstaben.

Das Blut schoß ihm ins Gesicht, und sein Herz klopfte hoch auf, während ihm der Name die liebliche, anmuthsvolle Gestalt der Trägerin davor sein geistiges Auge zauberte. Mit zitternden Fingern schlug er das Blatt um und begann mit zunehmendem Interesse zu lesen.

„Sehr geehrter Herr Referendar!“

Alfred bittet mich, Ihnen an seiner Stelle zu schreiben, damit Sie nicht glauben, daß er Sie vergessen und sich das Ihnen gegebene Versprechen leichtsinnig aus dem Gedächtniß geschlagen habe. Er selbst ist zur Zeit außer Stande, selbst die Feder zu führen. Kurz nach Ihrer

Abreise erkrankte Alfred. Erst war es die Influenza, dann entwickelte sich eine schwere Lungenentzündung, die den Armen, obgleich er nun ja aus jeder Gefahr und auf dem Wege der Genesung ist, noch immer an sein Bett fesselt. Es waren schwere, anregungsvolle Wochen für uns. Mama und ich, wir sind während der ganzen Zeit gar nicht aus dem Krankenzimmer gekommen, und auch jetzt leiste ich Alfred fast den ganzen Tag über Gesellschaft und lese ihm vor oder plaudere mit ihm. Auch von Ihnen haben wir viel gesprochen, und es hat mich bei dieser Gelegenheit recht gefreut zu sehen, daß Alfred ein tieferes, weicheres Gemüth besitzt als ich ahnte. Sie sollten nur hören, mit welcher Anhänglichkeit er Ihrer gedenkt und mit welcher warmer Begeisterung er von seinen Unterrichtsstunden bei Ihnen spricht! Daß sie viel interessanter, frischer und verständlicher gelebt hätten, als die meisten seiner Berufslehrer und auch dem trockensten, langweiligsten Gegenstände noch eine anziehende, anregende Seite abzugewinnen verstanden hätten. Am meisten schwärmt er von den Gesichtsstunden, in denen Sie ihn nicht mit trockenen Daten und Zahlen gequält, sondern eine lebendige, packende Schilderung der Ereignisse gegeben. Ich habe mir bei Alfreds Mittheilungen gedacht, ein wie schöner Beruf es doch sein muß in die empfänglichen Seelen der Jugend den Keim des Guten und Edlen zu legen und sie mit Begeisterung für alles Schöne und Hohe zu erfüllen. Freilich, Ihr eigentlicher Beruf mag ja dem des Lehrers an Bedeutung und Erhabenheit noch vorangehen. Streitigkeiten zu schlichten, dem Unrecht entgegenzutreten und dem unterdrückten Recht die gebührende Anerkennung zu verschaffen, das muß allerdings mit hoher, stolzer Befriedigung erfüllen. O, wie beneidenswerth doch die Männer sind die sich mit der ganzen Kraft ihres Geistes und ihrer Seele mit aller Hingabe und ehrlicher Begeisterung einem hohen, veredelnden Berufe widmen können. Es ist ein so süßes, ein in allen Fibern und Fasern der Seele wohlthunend und erhebend durchdringendes Bemühen, seine Pflicht zu thun, sich möglich zu machen. Ich habe es am Krankenlager meines Bruders trotz aller Angst oft empfunden. Doch ich langweile Sie mit meinem Geschwätz und Sie werden gewiß über meine Naivität lächeln. Das wissen Sie ja alles längst und viel besser. Ich begreife mich nicht, das ist mir so, ohne daß ich es wollte, aus dem Herzen und aus der Feder geflossen. Ich will Ihnen lieber von Alfreds Krankheit berichten. Das wird Sie mehr interessieren als meine dummen Gedanken und Empfindungen. Er hat zwei Wochen in starkem Fieber gelegen, und der Arzt hat sehr bedenklich den Kopf geschüttelt. Aber Alfreds kräftige Natur hat ihn glücklich durchgeholfen. Furchtbar war es oft in der Nacht, wenn ich allein bei ihm wachte und die wilden Fieberphantasien kamen. Dabei nicht helfen, nichts thun können! Wie erbärmlich schwach und ohnmächtig man sich da vorkommt! Gott sei Dank, daß diese schlimme Zeit vorüber ist. In acht Tagen wird Alfred aufstehen können, dann freilich wird noch eine lange Zeit vergehen, bis er wieder völlig hergestellt sein wird. Er ist so furchtbar schwach und elend, daß er sich nicht einmal allein aufrichten kann. So große Mühe ich mir auch gebe, ihn zu unterhalten, er klagt doch viel über Langeweile. Wie schade, sagt er häufig, daß jetzt der Herr Referendar nicht hier ist. Der würde mich gewiß recht oft besuchen. Neuer kann so interessant erzählen wie der Herr Referendar. Es ist wahrhaft rührend, welche Anhänglichkeit er Ihnen bewahrt und wie Sie ihm in allem als Ideal gelten. Er trägt mir viele herzliche Grüße an Sie auf, und Sie möchten doch ja nicht böse sein, daß er Ihnen nun nicht Wort halten kann. Aber sobald sein Zustand es irgend gestattet, wird er sich beilen, das Veräumte nachzuholen. Und Sie möchten doch ja recht bald schreiben. Er freist sich schon sehr auf Ihren Brief. Auch mir, meine Eltern und ich, werden uns freuen, von Ihnen zu hören, wie Ihnen Ihr neuer Aufenthaltsort gefällt und ob Ihnen Ihr dortiger Wirkungskreis zusagt. Auch meine Eltern fragen mir die besten Grüße an Sie auf. Mama ist von der Krankheit Alfreds noch recht angegriffen. Sie begleitet zu ihrer Erholung Papa jetzt auf seinen Fahrten nach dem Hoppegarten; Papa ist in fieberhafter Aufregung. Wir zu Hause bekommen ihn fast gar nicht zu Gesicht. Auch um das Geschäft kann er sich jetzt wenig kümmern, und ganze Tage kommt er gar nicht in die Fabrik und ins Contor hinüber. Sein Rennfall nimmt jetzt alle seine Thätigkeit, sein Interesse und seine Gedanken in Anspruch. Baron von Detting ist sein fester Begleiter. Leider hat Papa bisher noch wenig Freude an seinem Stall erlebt. Das große Frühjahrs-Meeting brachte ihm eine arge Enttäufung. In drei Rennen ließ er starten. Aber den heißersehnten Sieg brachte ihm keines der Rennen. Nicht einmal Platz liefen seine Renner. — Sie sehen, ich habe mir während der Tischgespräche bei uns schon ganz den Sportjargon angeeignet. Wenn Baron Detting bei uns ist, wird von nichts als von Pferdport gesprochen. Mehr als ich ich interessiert sich Mama für diese Dinge. Sie sollten sie nur hören, wenn sie mit Baron Detting die Chancen der einzelnen Rennen bespricht und Typs mit ihm aufstellt. Ich argwöhne sogar, daß sie durch Baron Dettings Vermittelung im gemeinen sich an den Wetten betheiliget. Papa ist trotz der bisherigen Mißerfolge voll froher Hoffnung und in besser Laune. Die Ehre müssen sich erst an das Terrain gewöhnen, die Todess mit ihnen

vertraut werden, überhaupt muß sich erst eins in das andere einleben, sagt er. Er ist ja schon so stolz, daß jetzt in den Sportzeiten so viel von ihm die Rede ist und von seinem neuen Stall. Er sieht sogar die Augen der ganzen Sportwelt auf sich gerichtet. Ich würde ihm ja die Freude recht herzlich gönnen, wenn er sich nur dadurch seinem Geschäft nicht so sehr entfremdete, das doch früher seine ganze Kraft und sein ganzes Denken und Thun in Anspruch genommen hat! Es scheint mir, als übe Baron Detting in dieser Hinsicht einen unheilvollen Einfluß auf Papa aus. Ich will damit gewiß nichts Böses gegen Ihren Herrn Vater sagen, er ist ja gewiß ein Gentleman und beabsichtigt nichts Schlimmes. Mama ist sogar sehr eingenommen von dem Baron und erklärt ihn für den vollendetsten Cavalier. Aber ich bin doch der Ansicht, Papa hätte sich dem Sport nicht so weit ergeben, und wohl kaum an die Gründung eines Rennstalles gedacht, wenn ihn nicht der Baron dazu angeregt und ihm nicht seine Leidenschaft für den Rennsport eingepflicht hätte.

Aber ich plaudere und finde kein Ende und treibe wahrhaft Mißbrauch mit Ihrer Geduld und mit Ihrer Zeit. Noch einmal: herzlichen Gruß von Alfred. Ich schließe mich mit dem meinten an und sehe gleich Alfred Ihren Nachrichten mit Interesse entgegen.

Ihre ergebene Franziska Börner.

Dietch las den Brief mit wechselnden Empfindungen. Zuerst war es einigiges Mitgefühl mit dem Erkrankten und seiner Familie, das ihn warm durchdrömte. Er hätte nach Berlin eilen und an das Bett des lieben Jungen treten mögen, um ihm seine Theilnahme zu bezeugen und ihm über die Langeweile des Krankenzimmers ein wenig hinwegzuhelfen. Dann war es Mühigung und ein schneidendes, wohlthunendes Gefühl herzlicher Bemühung, das ihn erfüllte, während er Fräulein Franziskas Mittheilungen über seines ehemaligen Schülers treue Anhänglichkeit durchlas. Als er zu den Sätzen kam, in denen die Briefschreiberin ihren eigenen Gedanken und Empfindungen Ausdruck gegeben, da röhreten sich die Wangen des Lesenden, und das Interesse, mit dem er bis dahin den Zeilen gefolgt, steigerte sich zu warmer Bewunderung. Wie lebhaft sie empfand und wie nahe ideal und schwärmerisch sie dachte! Zweimal hintereinander las er diese Stellen, in denen das junge Mädchen aus seinem eigenen Empfindungsleben heraussprach. Zum Schluß, während der Nachrichten über Herrn Börner und Bodo, fürchte sich seine Sinnen, seine Nerven veräuferten sich mehr und mehr und ein quälendes Unbehagen verdrängte die freundige, erhebende Stimmung. Unruhe und Furcht vor dem kommenden Schicksal in seine Seele. Wenn er nur ein Mittel empfand hätte, um Bodos unheilvollen Einfluß auf den Hofwagenfabrikanten und auf Frau Börner unschädlich zu machen, die sich von den äußerlich bestehenden Eigenschaften des ehemaligen Offiziers blenden ließen. Selbst Franziska Börner, die doch Bodos Einfluß auf ihren Vater beklagte, sah einen Gentleman in ihm, und wer weiß, ob sie ihn nicht schließlich mit den Augen ihrer Eltern betrachtete lernte? Und von neuem beklagte er seine Zwangslage, die ihn hinderte, Bodos Treiben durch eine offene, ehrliche Warnung der Bedrohung ein Ende zu machen.

Noch an demselben Abend schrieb Dietch eine lange Erwiderung auf Fräulein Franziskas Brief. Er bedankte sich für die Liebenswürdigkeit der Briefschreiberin, die so freundlich für den Bruder eingetreten war, versicherte dem Kranken und die ganze Familie seiner wärmsten Theilnahme und berichtete schließlich über seine Thätigkeit und seinen Umgangskreis.

Von da ab entwickelte sich ein reger Briefwechsel zwischen dem Referendar und Fräulein Franziska. Regelmäßig einmal in der Woche empfing und schrieb jeder einen Brief. Und mit der zunehmenden Anzahl wuchs auch der Umfang der Briefe. Oft entwickelten sich förmliche literarische Debatten zwischen den beiden Korrespondenten, wozu eine gelegentliche Anfrage Franziskas nach Titeln von Büchern, die Dietch für Alfred zur Lektüre geeignet halte, die Anregung gegeben. Und auch in der Folgezeit, als der wieder genesende Sekundaner die Beantwortung von Dietchs Briefen selbst übernahm, blieben der Referendar und das junge Mädchen in beständigem Gedankenaustausch. Die Einleitungsformel „Franziska meint“ war stereotyp in Alfreds Briefen und ganze Seiten bestanden offenbar in der Wiedergabe von Gedanken und Empfindungen, welche die Schwester dem Bruder soufflirt hatte.

Für Dietch wurde diese Korrespondenz zu einer interessanten, Geist und Gemüth anregenden Unterhaltung. Es gewährte ihm einen eigenen Reiz, Einblick zu gewinnen in das Gefühlleben einer unverbodenen, rein und tief empfindenden Mädchenseele. Leider erhielt der geistige und seelische Genuß, der für ihn in diesem brieflichen Verkehr lag, zuweilen einen bitteren Beigeschmack durch die Mittheilungen über Herrn Börner und über „Baron Detting“, die Alfreds Briefen gelegentlich beigefügt waren. Da biß es einmal: Noch immer keinen Sieg erfochten. Papa wird schon ungeduldig. Er ist oft verdrücklich und schlechter Laune. Ja, neulich hat er sogar mit Baron Detting einen kleinen Streit gehabt.“

(Fortsetzung folgt.)

Vollst. Aus den Provinzen werden ebenfalls lebhaft Kundgebungen der Freude aus dem gleichen Anlaß gemeldet. — Ein Amnestie-Erlaß ist ergangen für Vergehen auf dem Gebiete der Presse, für Duellvergehen, für Strafen aus Anlaß von Desertionen auf Handelsschiffen und für Verbrechen aus Anlaß der aufrührerischen Bewegung im Jahre 1898, ausgenommen der Fälle von Nord. Endlich bezieht sich die Amnestie auf eine große Reihe von Uebertretungen auf straf- und zivilrechtlichem Gebiete.

London, 2. Juni. Das Reutersche Bureau meldet aus Sanderton vom 1. d. M.: General Tobiasz Smut und Dewet, der Sekretär Louis Bothas, sind heute früh eingetroffen. Ueber ihre Mission verlautet nichts.

(Telephonische Nachrichten.)

Karlsbad, 3. Juni. Gestern Nachmittag wütete hier ein arges Unwetter, die stürmenden Wassermengen richteten großen Schaden an. Menschenverluste sind nicht zu bezagen.

Madrid, 3. Juni. Nach dem Ausfall der Senatswahlen wird die Regierungsmajorität zwar nur eine geringe sein, doch wird, wie das Regierungsblatt meint, durch festes Zusammenhalten der Majorität es möglich sein, alle Schwierigkeiten zu überwinden.

Dresden, 3. Juni. Der mit Reichenbach verkehrende Personenzug Nr. 1008 stieß gestern Vormittag mit einer Rangiermaschine zusammen. Acht Reisende wurden verletzt, jedoch nicht schwer, denn sie konnten ihre Reise fortsetzen.

London, 3. Juni. Daily Mail meldet aus Washington: Deutschland, England und Frankreich werden die einzigen Mächte sein, die die Garnisonen für die Befestigung mit der See verbindenden Punkte stellen, da Rußland seine Teilnahme an der Beratung über diese Frage ablehnte und Amerika sich weigerte, mit seinen Truppen diesen Dienst zu übernehmen.

München, 3. Juni. Der ehemalige Reichstags- und Landtagsabgeordnete Freiherr Franz August Schent

von Stauffenberg ist, 67 Jahre alt, auf seinem Gute gestorben. — v. Stauffenberg war anfangs Mitglied der nationalliberalen Fraktion und während dieser Zeit Vizepräsident des Reichstags, später gehörte er der freisinnigen Partei an, trat aber infolge von Kränklichkeit schon seit Jahren nicht mehr hervor.

London, 3. Juni. Die Morgenblätter melden: In dem Truppenlager von Horncliffe brach gestern eine Meuterei aus. Es kam zwischen Anführern und der Wache, die den Befehl erhalten hatte, die Ordnung wieder herzustellen, zu einem Zusammenstoß. Die meuternden Soldaten gaben mehrere scharfe Schüsse auf die Wache ab und widerlegten sich ihrer Verhaftung mit aufgepflanztem Bajonett. Zwei Mann von der Wache erlitten erhebliche Verwundungen; zehn Fusiliere sind verhaftet.

London, 3. Juni. Der Korrespondent der Times telegraphiert aus Hongkong vom 1. d. M., er habe gehört, daß die Franzosen im Juli Hainan zu annektieren beabsichtigten.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

betreffend

die Abhaltung von Minenübungen in der Elbe bei Curhaven.

In der Zeit vom **20. Juni bis Ende August 1901** werden **Minenübungen** in der Elbe bei Curhaven stattfinden. Das Übungsfeld liegt zwischen Lonne 14 und 16 außerhalb des Fahrwassers und wird gekennzeichnet durch 4 gelbe Fahntonnen mit einer roten Flagge. Das innerhalb dieser 4 Tonnen liegende Übungsfeld darf nicht passiert oder zum Anker benützt werden. Von weitem kenntlich gemacht wird dies Übungsfeld durch einen verankerten Minenprahm, welcher mit 4 niedrigen Lademaßen und einem hohen Signalmast versehen ist. In der Nacht wird dieser Prahm mit 2 übereinander befindlichen weißen Laternen an dem hohen Signalmast zur Warnung für das abgegrenzte Gebiet versehen sein.

Den Anordnungen, welche nach dieser Richtung hin von dem mit Matrosen-artilleristen besetzten Minenlegern (Kleine Dampf) gegeben werden, ist sofort und unbedingt Folge zu leisten.

In der Zeit vom 1. bis 20. August 1901 liegen an dem Übungsfelde an einigen Tagen scharf laborierte Minen aus.

Während dieser Zeit werden, wenn scharf laborierte Minen anliegen, bei Tage wie bei Nacht Fahrzeuge das Feld bewachen und zwar ein Fahrzeug vor und hinter dem Sperrgebiet und eins seitlich bei Lonne 16.

Am Tage sind diese Fahrzeuge durch einen rotgezeichneten Ständer (internationale Flagge B), des Nachts durch drei übereinander befindliche weiße Laternen gekennzeichnet. Den Anordnungen dieser Fahrzeuge ist unbedingt Folge zu leisten.

In der Zeit vom **19. Juni bis Ende August 1901** finden in der Nähe von Angeldase **Torpedobatterieübungen** statt. Das Anker von Fahrzeugen, sowie das Fischen seitens der Granaufänger zwischen der ausgelegten Torpedobatterie und dem Lande ist verboten.

Zwischenhandlungen gegen vorstehende Bekanntmachung werden mit Geldstrafe bis zu 36 Mark bestraft.

Hamburg, den 15. Februar 1901.
Die Deputation für Handel und Schifffahrt.

Vorstehende Bekanntmachung wird zur öffentlichen Kunde gebracht.
Jever, 18. Mai 1901.
Amt.
G. Bödker.

Als Gemeindevorsteher der Gemeinde Angeroode ist der Zimmermeister Janßen Wangerode auf weitere acht Jahre, vom 1. Mai d. J. an, wiedergewählt, befähigt und verpflichtet worden.
Jever, 26. Mai 1901.
Amt.

J. B. d. A.: Muzenbecher.
Das Amt macht bekannt, daß auf Ersuchen der Handwerkskammer für das Herzogtum Oldenburg die vom Großherzoglichen Staatsministerium genehmigte Gesellen-Prüfungsordnung sowie die von der Handwerkskammer erlassenen Vor-

schriften zur Regelung des Lehrlingswesens zur Einsicht der Beteiligten in der Amtsregistratur ausgelegt sind.

Jever, 25. Mai 1901.

Amt.

J. B. d. A.:

Muzenbecher.

Das Eigentum an dem Genossenschaftswege Nr. 1 der Gemeinde Hohenkirchen von der Gemeindefache bei Funnens nach Wollhufe (Wollhuser Weg) soll auf Antrag der Begeggenossenschaft im Wege der Enteignung erworben werden und es ist hierfür vom Großherzoglichen Staatsminister um das im Art. 39 des Enteignungsgesetzes vom 21. April 1897 vorgesehene vereinfachte Enteignungsverfahren angeordnet worden.

Es sollen enteignet werden:

1. von Parz. 243/22 Flur 9 Art. 187 der Gemeinde Hohenkirchen ein Teil zur Größe von höchstens 40 ar 39 qm, von Parz. 112/47 Flur 10 Art. 187 der Gemeinde Hohenkirchen ein Teil zur Größe von höchstens 15 ar 93 qm, Eigentümer: Warner Johannes Meents zu Funnens.

2. Parz. 68/5 Flur 10 Art. 186 der Gemeinde Hohenkirchen.

Eigentümer: a. die Witwe des Rentiers Johann Söker, Seine Wilhelmine geb. Meents zu Oldenburg;

b. die Ehefrau des Landwirts Friedrich Harus, Therese Susanne Marie geb. Söker zu Neuaugstengroben;

c. die Ehefrau des Landwirts Friedrich Mammen, Johanne Wilhelmine geb. Söker zu Neuaugstengroben.

3. Parz. 67/4 und 113/15 der Flur 10 Art. 183 der Gemeinde Hohenkirchen; Eigentümer: Landwirt Wilhelm Christian Hermann zu Oldersum.

4. Parz. 45 der Flur 10 Art. 185 der Gemeinde Hohenkirchen;

Eigentümer: Ehefrau des Hauptmanns Alfred August Ludolph Zeiß zu Oldenburg, Catharine Friederike Wilhelmine geb. Hinrichs;

5. Von Art. 182 Parz. 244/217 der Gemeinde Hohenkirchen ein Teil von höchstens 9 ar 70 qm, die Parz. 70/16 und von Parz. 76/63 ein Teil von höchstens 9 ar 67 qm;

Eigentümer: Landwirt Hermann Heyen zu Fingels Erben;

6. Parz. 71/17 Flur 10 Art. 72 der Gemeinde Hohenkirchen;

Eigentümer: Hausmann Johann Friedr. Schröder zu Hahnerei.

Gemäß Art. 18 § 2 des Enteignungsgesetzes werden alle diejenigen, welche Einwendungen gegen diese Abteilungen zu haben glauben oder nach Art. 13 des Gesetzes die Uebernahme des Ganzen verlangen wollen, aufgefordert, binnen 3 Wochen bei Strafe des Ausschlusses beim Amt ihre Einwendungen zu erheben bezw. auf Uebernahme des Ganzen zu stellen.
Jever, den 25. Mai 1901.
Amt.

J. B. d. A.: Muzenbecher.

Der Landmann Hermann Wendts in Groß-Othiem ist zum Juraten der Schulrat Schortens gewählt und auf sein Amt vorchriftsmäßig verpflichtet.
Jever, 28. Mai 1901.
Schulvorstand von Schortens.

J. B. d. A.: Muzenbecher.

Die Bokhorner Stielrechnung für das Jahr 1900 wird nebst Revisionsbemerkungen und deren Beantwortung vom 4. bis zum 20. d. Mts. im Hause des Gastwirts G. Poppen zu Ellenserdammersiel zur Einsicht der Beteiligten ausliegen. Etwaige Erinnerungen gegen die Rechnung sind während der Auslegungszeit bei dem unterzeichneten Vorstände einzubringen.
Barel, 1901 Mai 29.
Der Vorstand der Bokhorner Stielacht.
Driver.

Der Arbeiter Meine Kenen Meinen, geb. am 29. Januar 1805 in Horsten in Ostfriesland als Sohn des Hausmanns Meine Meinen und der Freie geb. Strömer, ist am 16. Dezember 1867 in Blegen im Herzogtum Oldenburg gestorben. Seine Erben sind unbekannt. Es ergeht daher die Aufforderung, etwaige Erbrechte bis spätestens in dem auf

den 11. Juli 1901 morgens 10 Uhr anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Nachlassgericht anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls er festgesetzt wird, daß ein anderer Erbe als der Fiskus nicht vorhanden ist.
Schwürden, 1901 Mai 31.
Groß. Amtsgericht Butjadingen Abt. II.

Am 25. Mai 1901 vormittags 1/8 Uhr sind in der Aischengrube des Amts- und Amtsgerichtsgebäudes, regelrecht verschmirt in dickem braungelben Papppapier ohne jegliches Zeichen, folgende Wäschestücke gefunden worden, welche vermutlich aus einem Diebstahl herrühren oder welche Gegenstände sind, deren sich der Thäter entledigt, um Bemerkliche u. d. Spuren seiner That zu vernichten:

1. 1 Normalhemd, schmutzig und mit verschiedener Delfarbe darin,
2. 3 weiße Taschentücher ohne Namen, in einem war ein Wäschezeichen,
3. 4 abgeschnittene Normalhemde (unterer Teil derselben),
4. 2 weiße Beutel,
5. 5 Stücke Leinen, anscheinend von Hemden abgeschnitten,
6. 1 Abschnitt von einem leinenen Hemde,
7. 1 zerrissenes leinenes Mannshemd (Name vorn ausgeschnitten),
8. 1 leinenes Mannshemd (Name ausgeschnitten),
9. 1 leinenes Mannshemd, Name ausgeschnitten, hinterer Schoßteil mit Blut beschmutzt,
10. 3 Chemisets,
11. 1 Paar Manschetten,
12. 3 Klapptragen, leinene, davon zwei mit Wäschezeichen.

Die Wäschestücke werden in einem Korbe im Keller des Amtsgerichtsgebäudes aufbewahrt. Der unbekannte Eigentümer wird ersucht, die Wäsche daselbst zu recognoscieren.

Ich ersuche um Nachforschung und Nachricht.
Nr. 385/01.

Jever, 1901 Mai 30.
Der Amtsanwalt: Bartels.

Um Mitteilung des Aufenthaltsortes des Schuhmachers Wilhelm Niemeyer, geb. am 19. Mai 1878 zu Altenothie, Amt Friesoythe, als Sohn des Landwirts Johann Niemeyer und der Margaretha geb. Büding, zuletzt aufenthaltsam zu Alten-

othie, welcher wegen schwerer Körperverletzung angeklagt ist, wird ersucht.
D. 131/00.

Jever, 1901 Mai 29.
Der Amtsanwalt: Bartels.

Um Mitteilung des Aufenthaltsortes des Arbeiters Jan Rolfs Schlotz wird ersucht.
C. 420/01.

Jever, 1901 Mai 29.
Der Amtsanwalt: Bartels.

Um Mitteilung des Aufenthaltsortes des Dienstknechts Eduard de Harbe, geb. 20. September 1878 zu Doelgönne, Amt Bafke, bis zum 27. Mai 1901 in Dienst beim Gastwirt Michel Gerdes zu Schortens, wird ersucht.
Nr. 386/01.

Jever, 1901 Mai 30.
Der Amtsanwalt: Bartels.

Der am 25. März d. J. gegen den Arbeiter Johann Friedrich Lübben aus Wittmund erlassene Steckbrief ist erlobigt.
E. 32/01.

Jever, 1901 Mai 15.
Der Amtsanwalt: Bartels.

Der Verlehr auf der Amtschaffestrecke Landesgrenze—Wegsböhrn ist wegen Umlegung der Steinbahn bis auf weiteres für beladenes Fuhrwerk ershwert.
Duanens. D. Habben.

Zwangsversteigerung.

Jever.
Dienstag den 4. Juni 1901 nachmittags 2 Uhr sollen im Ader hief. 1 Ghatte, 3 Tische, 1 Kommode gegen Barzahlung versteigert werden.
Bohlmann,
Gerichtsvollzieher i. B.

Gemeindefache.

Die Gemeindefache im St. Jooftergroden vom Landweg bis Grilbumersiel wird dem öffentlichen Verkehr übergeben, jedoch mit Beschränkung des höchsten Ladegewichts von 750 Kilo.
Hobens. G. Hullen, Gem.-Vorst.

Privat-Bekanntmachungen.

Heute, Montag und Dienstag **Schellfische, Schollen u. Rotzungen**, garantiert in lebendfrischer Ware.
Schlachtrasse. Dirks.
Gemüseplanzen bei St. Annenhor. G. Claassen.
3300 Strohbocken zu verkaufen.
Al.-Othiem. F. G. Gerdes Wwe.

Maschinenöl,

beste Qualität. J. G. Cassens.
Gut erhaltenes

Fahrrad

billig zu verkaufen.
Heppenfer Batterie 10 B. Wilhelmshaven.
Schiffsalpeter und Guano empfiehlt Schaar. D. Fimm en.
Zugelassen eine Henne.
Jever. G. J. Schmidt.

Gebraunter Kaffee,

aus bestem Kaffee ausgelebt, in garantiert reinstnuedender Ware, per 1 Pfund **65 Pfg.**, empfiehlt die **erste jeveländische Kaffee-Drennerei** von **J. G. Cassens in Jever.**

Geschäfts-Gröpfung.

Empfehle mich einem geehrten Publikum von Jever und Umgegend als

Wagenlackierer.

Es soll mein Bestreben sein, bei soliden Preisen gute dauerhafte Arbeit zu liefern. Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Gustav Hallerstedt.

Jever, Schlachtrstraße.

Ein im besten Zustande erhaltenes

Jugend-Zweirad

steht billig zu verkaufen.

Sillenstraße. H. Finnen, Gastwirt.

Mittwoch schöne frische Schellfische und Artzungen.

J. Alverichs.

Zu verkaufen

ein schön gezeichnetes Kuhkalb. Stadtenmoor b. Jever. Joh. Theilen.

Montag, Dienstag, Mittwoch dieser Woche

Restetage.

Die im Laufe dieser Saison angesammelten Reste von Kleiderstoffen in Längen von 1 bis 6 Meter liegen während dieser Tage zu und unter Einkaufspreisen aus.

A. Mendelsohn, Jever.

Mäntelhaus.

Ich kaufe unter Preis einen Restbestand eleganter schwarzer

Umhänge,

besonders auch dabei elegante lange Füllumhänge, ganz auf Seide gearbeitet. Ich gebe diesen Posten gleich enorm billig im Preise von 10—25 Mk. wieder ab, der reelle Wert ist weit höher. Die vorrätigen Bestände an Jacketts, Golfs, Costumes zu und unter Einkaufspreisen.

Täglicher Eingang von Neuheiten in leichten wasserdichten

Reise- und Staub-Capes und Mänteln.

Neue Boas.

A. Mendelsohn, Jever.

Empfehle

Gemüsepflanzen,

Kohlpflanzen 100 Stück 10 Pfg.

Jever. F. Düken.

Mollereipräparate: Butterfarbe, Käsefarbe, Babgetrakt, Käsekrant, Saffran etc. Eilers, Drgh.

Seesalz zum Baden empf. Eilers. Phosph. Kalk z. Futterzwecken. D. D. Eisenvitriol z. Düngzwecken. Eilers. Weisweiß, Zinkweiß, Mennig, Totenkopf, Kalkgrün u. Blau, Zinn-, Chrom- und Wagengrün, Firnis und Lacke etc. D. D.

Gemüsepflanzen

in allen Sorten empfiehlt billig

Ostern. H. Eilers.

Kontor-Arbeiten.

Stundenweise zur Aushilfe gesucht ein junger Mann, der in Kontorarbeiten bewandert ist.

Pewerbungen unter B. 27 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht

wird ein Bekehrung unter günstigen Bedingungen für mein Kolonialwaren-Geschäft auf sofort oder später.

Joh. Strubbe.

Neubremen b. Wilhelmshaven, Thellenstr. 13.

Gesucht

auf sofort drei Gesellen.

Müsterfeld bei Wilhelmshaven.

Anton Egts, Schneidermstr.

Gesucht

einige Arbeitsfrauen.

Gärtnerei Hans Düser.

Habe noch allerbeste Weide für zwei

Füllen.

Warden. A. Behrens.

Zu vermieten

möblierte Stube nebst Schlafkammer.

Wasserpoststraße 77.

Reinprecher Nr. 4.

Zum Sängerkette empfehle einem hochgeehrten Publikum von nah und fern meine

Localitäten.

Für gute Speisen und Getränke, sowie für Unterkunft der Pferde und Fahrräder ist bestens gesorgt.

Sengwarden. Diedr. Düden.

Sengwarden.

Sonntag den 9. Juni, gelegentlich des Sängerkettes.

Ball.

Musik von Mitgliedern der Matrosenkapelle. Es ladet hierzu ganz ergebenst ein

Diedr. Düden.

Zur geistl. Beachtung.

Um Irrtümer zu vermeiden, mache ich darauf aufmerksam, daß die Firma Gebrüder L. & A. Hoffmann in Jever erloschen ist und daß ich jetzt Osterstraße Nr. 300 wohne, wohl für mich bestimmte Briefe, Karten etc. zu richten sind.

Jever, Osterstraße Nr. 300.

Louis Hoffmann,

Schlachtermeister.

Gesucht! Gesucht! Gesucht!

Agenten, Händler, Hausierer (kein Laden erforderlich) für bestimmte Orte und Bezirke zur Uebernahme des Alleinverkaufs eines patentamtlich geschützten Artikels, womit auf leichtem Wege viel Geld zu verdienen ist.

Man melde sich in kürzester Zeit persönlich oder schriftlich bei

B. Dettmers,

Jever, Neuestraße.

Halte stets Lager von fertigen

Särge

in Holz und Metall in allen Preisen.

Jever, Kirchplatz 204.

Ant. Dierks.

Jeverländisch. Herdbuch-Verein.

Der Vereinsausschuß versammelt sich Donnerstag den 6. Juni d. J. nachmittags 5 Uhr im Hotel zum Erbprinzherzog in Jever.

Tagesordnung: 1. Festsetzung der Rechnung für das Jahr 1900; 2. Mitteilungen über die Beschaffenheit der Ausstellung in Halle; 3. Bewilligung eines Ehrenpreises für die Bezirks-Vierstern; 4. Mitteilungen über die Angelegenheit des Anschlusses von Bareler Gebietsteilen an den hiesigen Verein; 5. Bewilligung eines Zuschusses zu den Kosten der eingeführten Rellame; 6. Aenderung und Ergänzung der Vereins-Statuten; 7. Anträge und Wünsche aus der Versammlung Hohenkirchen, den 27. Mai 1901.

Jeverländischer Herdbuch-Verein.

Der Vorsitzende des Vorstandes:

H. Jürgens.

Ordentliche Generalversammlung des

Landw. Konsumvereins Nürtingen e. G. m. H. zu Schaar am Dienstag den

11. Juni nachmittags 6 Uhr in Meeren's Gasthause zu Schaar. Tagesordnung:

1. Berechnung der Jahresrechnung und Bilanz. 2. Verteilung von Gewinn und Verlust. 3. Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr. 4. Entlassung des Vorstandes. Die Jahresrechnung und Bilanz liegen von heute ab im Hause des Geschäftsführers Fr. Hinrichs zu Schaar zur Einsicht der Genossen aus.

Der Vorstand:

Hinrich Müller, Fritz Hinrichs.

Landwirtschaftlicher Verein

Destringen.

Versammlung Sonnabend den

8. Juni d. J. nachm. 6 Uhr in Flügels

Wirtshause zu Gr. Ostern.

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl.

2. Vorschläge von Preisrichtern für die

Tierchau in Jever. 3. Gesellschaftsreise

der D. L. G. 4. Verschiedene Mitteilung n.

Der Vorstand.

Auf zum grünen Jäger.

Heute Dienstag den 4. Juni

grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein

Hinrichs.

Zmferverein Jeverland.

Di Beiträge zur Haftpflicht-

versicherung sind spätestens bis

zum 8. Juni an den Kassensführer Hienetis

zu Kleiburg einzuliefern und zwar

jedes Standvoll 3 Pfg.

Der Bf.

Altgarmstiefler Hof.

Jeden Mittwoch Klubabend, wozu

freundlichst einladet

Altgarmstiefl. J. Christophers.

Blühende Topfpflanzen

in großer Auswahl,

Spiräen, Hortensien, Rosen, Calla,

Marquieten, Geisen, Boronien,

Fuchsen und Pelargonien,

empfecht die Gärtnerei

Hans Düser.

Zur Beschäftigung ladet ein

D. D.

Geburts-Anzeigen.

Durch die glückliche Geburt eines Sohnes

wurden erfreut

Laddiken und Frau

Frieda geb. Dirks.

Jever, 1901 Juni 2.

Uns wurde ein gesunder Knabe geboren.

Georg Gerbes u. Frau

Anny geb. Gants.

Olbenburg, Dobbenstr. 5, Juni 3.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unse er Tochter Alma

mit dem Kaufmann Herrn Adolf

Peters in Breddewarden beehren wir

uns ergebenst anzuzeigen.

G. Leopold und Frau

geb. Düken.

Hooftel, den 3. Juni 1901.

Alma Leopold

Adolf Peters,

Verlobte

Breddewarden.

3. J. Fedderwarden.

Todes-Anzeigen.

Gestern Morgen 8 1/2 Uhr starb nach

kurzer, heftiger Krankheit mein lieber

Mann, unser guter Vater, Großvater und

Bruder, der Landhänsling

Gerd Usten Janßen,

in seine 72. Lebensjahre, welches mit

betrübtet Herzen zur Anzeige bringen

Wohlswaren, 1901 Juni 2.

Magaretha Elisabeth Janßen

geb. Christians

nebst Kindern u. Kindeskindern.

Langewerth. Heero Janßen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den

5. Juni nachmittags 5 Uhr auf dem Fried-

hofe zu Schriens statt.

Heute Morgen um 8 Uhr starb plötzlich

und unerwartet an einem Schlaganfall

mein lieber Mann und unser guter Vater,

Schwieger- und Großvater, der Arbeiter

Johann Altrichs Janßen,

im beinahe vollendeten 70. Lebensjahre,

was wir tief betrübt zur Anzeige bringen

Die trauernde Witwe

nebst Kindern und Kindeskinde

Breddewarden, 1. Juni 1901.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag

den 6. Juni nachmittags 4 Uhr auf dem

Friedhofe in Sengwarden.

Dankfagung.

Alle denen, die unserm teuren Ent-

schlafenen die letzte Ehre erwiesen, sagen

wir auf diesem Wege unsern tief ge-

fühlten Dank.

Jever. Witwe Abrahams u. Angehörige.

Hierzu ein zweites Blatt.